

Das Verhältnis des Freimaurers zu den wichtigen Gruppen der Gesellschaft

Kirche – Staat – Frauen

Kritische Betrachter freimaurerischer Aktivitäten unterstellen den Brüdern einer Loge wechselweise die Verfolgung atheistischer oder umgekehrt kirchenersatzähnlicher Lehrmeinungen.

Totalitäre Regime verbieten gern die Verbreitung freimaurerischen Gedankengutes, weil Toleranz in Denken und Handeln, Humanität allen gesellschaftlichen Gruppierungen gegenüber nicht in die dogmatische Politik derartiger Systeme passt – ja dauerhaft geradezu zerstörerisch wirken muss. Daraus werden gelegentlich auch Verhaltensmuster der Illoyalität gegenüber legitimen Staatsorganisationen konstruiert. So z. B. in diesen Tagen, als die Vertreter der neugewählten österreichischen Regierung den Verdacht an das Brüsseler EG - Kommissariat richteten, es sei von der internationalen Freimaurerei beeinflusst.

Emanzipierte Frauen sehen in den in nahezu drei Jahrhunderten tradierten Logen eine lange überholte Form männlicher Alleinherrschaft. Eine Öffnung dieses überholten reinen Männerbundes auch für interessierte Frauen sei überfällig.

Ich möchte im Folgenden versuchen, dieser Trias von häufig feststellbaren Missverständnissen und Fehlinterpretationen die wirklichen Wesenszüge und Überzeugungen der Bruderschaft gegenüberzustellen.

Freimaurerei und Religion

In den Anfängen der Freimaurerei gehörten ihr nicht nur Monarchen und Personen königlichen und fürstlichen Blutes an, sondern auch viele und

zudem bedeutende Kirchenfürsten.

Dieser Zustand änderte sich auch keineswegs schlagartig mit der päpstlichen Bulle „in eminenti apostolatus specula“ von Clemens XII aus dem Jahr 1738.

Im Gegenteil: als 1773 der Jesuitenorden aufgelöst wurde, fanden viele Jesuiten in den Freimaurerlogen eine neue geistige Heimat. Es ist belegt, dass einzelne Logen ausschließlich Geistliche zu ihren Mitgliedern zählten, so z.B. die französische Loge „Charité-sur-Loire“, die von Benediktinern gegründet worden war.

Ein Abt des berühmten Benediktiner-Klosters Melk in Oberösterreich, der viele Ordensbrüder der Freimaurerei zugeführt hatte, soll angeordnet haben, dass man ihn mit Schurz und Kelle, zugedeckt mit dem geistlichen Habit, in den Sarg legen solle und sodann den Sarg mit dem Meißelhammer zunageln möge.

Seit der ersten Hälfte des 19. JH wird man in Mitgliederlisten der Logen keine katholischen Geistlichen mehr finden. Die bis in die zweite Hälfte des 20. JH andauernde Gefahr der Exkommunikation im Falle einer Mitgliedschaft in Freimaurerlogen hat ihre Wirkung natürlich nicht verfehlt.

Ganz anders ist die Situation in den protestantisch beherrschten Ländern. In Großbritannien, den USA und Skandinavien haben Geistliche oft führende Ämter in den jeweiligen Großlogen, aber auch den Tochterlogen.

Auch in Deutschland war zumindest bis zum Beginn des braunen Terrors ein keineswegs geringer Prozentsatz protestantischer Geistlicher Freimaurer. Der letzte Großmeister der Nationalen Mut-

terloge „Zu den drei Weltkugeln“ vor dem Nazi-Verbot war Pfarrer an der Petri-Kirche in Berlin. Er hatte 1924 den damaligen Reichsaußenminister Gustav Stresemann in den Bund aufgenommen.

Nach Ende des II. Weltkrieges und der folgenden Reaktivierung freimaurerischen Gedankengutes in Deutschland haben sich die Verhältnisse verändert:

In der protestantischen Kirche dominiert das Verständnis für freimaurerische Ideale. Friedrich Wilhelm Haack stellt in dem von Pfarrer Thomas Gandow 1993 aufgelegten Büchlein „Freimaurer“ fest, dass das Gerücht, dass ein Freimaurer nicht Christ bzw. ein Christ nicht Freimaurer sein könnte, für die evangelischen Kirchen ein Verstoß gegen das 8. Gebot sei.

Wörtlich heißt es dort: „Kirche und Freimaurerei können sich gegenseitig als Institutionen verstehen und anerkennen, die jede in ihrem Bereich den Menschen ermöglichen wollen, „besser zu werden“.“

Zwar besteht der Zweifel der katholischen Kirche an der Vereinbarkeit des katholischen Glaubensbekenntnisses mit freimaurerischen Idealen fort. Dennoch hat sich spätestens seit den intensiven Gesprächen des österreichischen Kardinals König mit Repräsentanten der Freimaurerei das Verhältnis entkrampft. Vom Erzbischof von Paderborn, Johannes J. Degenhardt stammt die Aussage:

„Ich glaube, dass wir – Kirche und Freimaurerei – mehr Gemeinsamkeiten haben als allgemein angenommen wird. Das Streben nach Wahrheit beispielsweise, das Bemühen um menschliche und sittliche Werte, das Engagement für die Ge-

sellschaft und für menschlichen Fortschritt mit dem Ziel, dem Menschen zu dienen und ihm zu helfen. Ich glaube, dass wir darin auf dem gleichen Wege sind.“

Noch einmal der bereits zitierte Haack:

„Kann ein Freimaurer Christ sein? Wer Christi Weg wirklich folgt und Gottes Willen tut, das weiß allein Gott, der in die Herzen sieht. Uns steht ein solches Richteramt in keiner Weise zu!“

Die Alten Pflichten von 1723 binden den Freimaurer in unzweideutiger Weise, wenn es heißt:

„Der Maurer ist als Maurer verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein engstirniger Gottesleugner, noch ein bindingsloser Freigeist sein.“

Seit ihrer Gründung 1717 in London waren sich die Brüder der Loge stets der bezwingenden Worte des Apostels Paulus bewusst (1. Kor. 13.13), dass „die Liebe die größte unter ihnen“ sei.

Ich glaube, dass der Freimaurer in diesen Worten einen Hinweis auf sein innerstes Wesen erkennt. Er sieht die Einheit der Menschen nicht primär in einer bestimmten geistlichen Erkenntnis, sondern in einer bestimmten Willensrichtung. Diese zielt auf das, was man in der Geschichte der Philosophie objektivierend und auch abstrahierend das „Wahre, Gute und Schöne“ genannt hat, und wofür die alten griechischen Philosophen den Begriff der „Kalokagathia“ geprägt haben. In den beiden Adjektiven kalos und agathos wird der doppelte Aspekt des Ästhetischen und Ethischen ausgedrückt. Kalogathos ist der Typ des durch körperliche Übung schönen und zugleich geistig-sittlich

gebildeten Mannes.

Der Freimaurer begreift dieses Willensziel in seiner ihm eigenen Symbolsprache, in der er für den Tempelbau in den Grundpfeilern die Weisheit, Stärke und Schönheit sieht.

Auf diese Dreiheit hoher menschlicher Werte weist die Freimaurerei ihre Mitglieder hin, dass sie den Weg dorthin über die Selbsterkenntnis als Inhalt eines erfüllten, im Bewusstsein der Eigenverantwortung gelebten Lebens suchen.

Und was Wahrheit ist, das sagen ihnen die heiligen Bücher der Religionen, in denen die Freimaurerei das Gesetz des Lebens erkennt.

Es ist die Liebe, im Sinne der griechischen „agape“, der christlichen „caritas“, im Sinne des Dienstes am Mitmenschen und der Demut vor dem Göttlichen, im Sinne der Menschenliebe und des Bewusstseins der Geborgenheit in der göttlichen Schöpfung, auch zu erklären mit dem 1.Kor. 13,1:

„Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“

Die Geschichte hat uns immer wieder gelehrt, dass es nicht auf vollmundige Bekenntnisse ankommt, sondern auf die Tat. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, heißt es in der Bergpredigt (Matth. 7,16).

Es ist nicht richtig, wenn hier und da behauptet wird, der Freimaurer müsse religiös oder konfessionell neutral sein. Ein Mensch, der sich Gedanken über sich selbst und seine Stellung in der Welt macht, kann gar nicht neutral in diesen existenziellen Fragen sein. Das Denken – und zwar das

sehr unbequeme und beunruhigende Denken über die Stellung des Menschen in der Welt, zu seiner Umwelt und zur Überwelt – beherrscht den Freimaurer und seine Arbeit in seiner Gemeinschaft stark.

Im Bedingten, will sagen, im Begrenzten dessen, was der Mensch zu erkennen und zu erleben vermag, müssen Grenzüberschreitungen möglich sein, während er sich sehr wohl bewusst ist, dass vor dem letzten Unbedingten Selbstbescheidung seine Aufgabe ist. Darin sieht er die Kunst im Persönlichen wie im Leben der Gemeinschaft.

Ein Mensch, der nicht Grenzen zu überschreiten und über die Zäune hinweg zu schauen vermag, die die menschlichen Gemeinschaften in allen Bereichen der Kultur, des vom Menschen Geschaffenen, errichtet haben, verkommt in pedantischem Spießbürgertum.

Man hat die Ethik der Freimaurerei gelegentlich „symbionom“ genannt, sich bildend aus dem Zusammenleben der Menschen miteinander.

Richtig daran ist, dass der Freimaurer der Überzeugung ist, dass sittliche Werte sich aus Tradition, Sitte und Willen bilden, dass es die Aufgabe der Ethik ist, den Menschen als Wert an sich zu begreifen.

Es ist ein Wort vom leider allzu früh verstorbenen Papst Johannes XXIII überliefert, das dessen bezwingende, in tiefer religiöser Demut und Verantwortung gegründete Persönlichkeit offenbart. Mit diesem Wort soll dieser Abschnitt meiner Betrachtungen zur Religion beschlossen sein; es bezeugt die reale Möglichkeit eines seelischen und geistigen Zueinanderfindens:

„Eins tut Not: immer die Würde dessen vor Augen haben, der neben einem steht, und der Freiheit des Menschen die höchste Achtung zollen. Denn Gott hält es nicht anders.“
Treffender lässt sich des Freimaurers Grundhaltung nicht beschreiben.

Freimaurerei und der Staat

Logisch, geradezu zwingend ist das Verhältnis zum Staat, wenn Sie das bisher Gesagte richtig gewichten. Der Philosoph und Freimaurer Johann Gottlieb Fichte hat gesagt, dass der Freimaurer das Vaterland der Anderen achte, das seinige aber liebe. Fichte lebte im Zeitalter der Romantik, war in seinen „Reden an die Deutsche Nation“ einer der ideologischen Wegbereiter der politischen Befreiung von 1813.

Zwei Weltkriege haben nicht nur uns deutsche Freimaurer, sondern wohl auch alle denkenden Menschen in allen Völkern der Erde gelehrt, in politischen Fragen sehr skeptisch und sehr rational zu denken.

Es ist unzweifelhaft und kann auch vom desillusioniertesten Kritiker nicht in Abrede gestellt werden, dass in jedem Menschen ein ursprüngliches Gefühl der Bindung an seine Heimat, eine unmittelbare metaphysische Beziehung zu seiner Sprache besteht. Diese Einschätzung mag angesichts der unaufhaltsamen Entwicklung zur Multi-Nationalität, zur Globalisierung schlechthin für den kritischen Rationalisten zur gefühlsduseligen Farce geworden sein. Ich bin dennoch fest überzeugt, dass trotz reduzierter Gefühlsregungen ein Restsaldo zu Gunsten der Heimatscholle verblei-

ben wird.

Die Begriffe Heimat, Vaterland und Muttersprache werden auch im erweiterten europäischen Rahmen ihr Gewicht behalten.

Im bereits zitierten sogenannten Hauptstück der Alten Pflichten heißt es: „Ein Maurer, wo er auch wohne oder arbeite, nimmt seine Pflichten gegenüber dem Staat, dem er angehört, sehr ernst. Er darf sich nie in einen Aufstand oder in eine Verschwörung gegen den Frieden oder das Wohl der Nation verwickeln lassen. Er soll sich auch nicht pflichtwidrig gegenüber untergeordneten Behörden verhalten. Denn ebenso wie die Maurerei schon immer durch Kriege, Blutvergießen und Unruhe Schaden erlitten hat, so hatten sich doch in allen Zeiten Könige und Fürsten immer geneigt gefunden, die Bruderschaft wegen ihrer Friedfertigkeit und ihrer Treue zum Staat zu fördern. Damit begegneten sie mit der Tat den Verleumdungen durch ihre Gegner und stellten sich schützend vor die Ehre der Bruderschaft.“

Es lässt sich viel einfacher und zudem kürzer in den Verpflichtungen ausdrücken, die jeder Suchende im Falle seines Aufnahme-Gesuches durch seine Unterschrift anerkennt:

„Mit ihrem Vaterland fühlen sie sich treu verbunden“.

An der Schaffung nationalstaatlicher Konturen haben in der Geschichte Freimaurer immer wieder aktiv mitgewirkt.

So war es 1776 bei der Unterzeichnung der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung – der prominenteste Freimaurer war dabei Benjamin Franklin.